

Material der Unschärfe : Putz als gespritzter Stein

Autor(en): **Gönül, Pinar / Göhler, Hartmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 10: **et cetera ; Massstabssprünge = Des sauts d'échelle = Jumps in scale**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Rosinenpicker

Material der Unschärfe

Putz als gespritzter Stein

Le Corbusiers wohl bekanntester Ausspruch beschreibt das Erscheinungsbild von Baukörpern: «L'architecture étant le jeu savant, correct et magnifique des volumes assemblés sous la lumière...» Auf den Stoff, aus dem die «Volumen» geschnitten sind, geht der Meister nicht ein. Jegliches Material ist denkbar. Schaut man auf das Werk Le Corbusiers, so darf man behaupten, dass die «Volumen unter dem Sonnenlicht» meist verputzte Baukörper sind.

Zunächst ist «Putz» als Bezeichnung für ein Material ein unscharfer Begriff. Putz selbst ist kein Material im Sinne eines Rohstoffs, der in gebrauchsfertiger Form abgebaut oder gewonnen werden kann. Putz ist ein Baustoff, bestehend aus Bindemitteln wie Kalk und Zement, Zuschlägen wie Sand oder Kies, Zusätzen wie etwa Pigmenten sowie Anmachwasser. Erst die sorgfältig gewählte Rezeptur lässt Putz zu einem Material werden, dessen Verarbeitung so vielfältig ist, wie es Zuschlagsstoffe und Handwerkstechniken gibt. Die Wahl der Inhaltsstoffe, die einer Putzrezeptur zugrunde liegen, beinhaltet bereits zum wesentlichen Teil die Art und Weise der Auftragstechnik, denn nicht alle Bindemittel und Zuschläge können auf die gleiche Weise verarbeitet werden.

Betrachtet man einen der ursprünglichsten Putze überhaupt, den Kalkputz, lässt sich eine weitere Schwierigkeit zur begrifflichen Fassung fest-

stellen: Der Aggregatzustand des Stoffs wechselt auf faszinierende Art zwischen flüssig und fest, was in einem Kreislauf des Kalks beschrieben werden kann: Aus gebrochenem Kalkstein, der nach dem Brennen verflüssigt (gelöscht) wird, entsteht beim Abbinden unter Aufnahme von CO₂ aus der Luft wieder Kalkstein. Ein reiner Kalkputz könnte theoretisch wieder gebrannt, gelöscht und neu verarbeitet werden. Eine Putzfassade mutiert so zur Steinfassade. Selbst in der Konstruktion erscheint der Stoff mehrdeutig: Ist die Wand zusammen mit der dünnen Putzschicht aufgrund ihrer physikalisch-chemischen Verbindung der Schichten monolithisch, oder ist der Putz nur eine dünne Haut, paradoxerweise aus Stein?

Putz nimmt sich aller Formen an. Er lässt gleichermaßen kubische Volumen wie organisch gekrümmte, kontinuierliche Oberflächen hervortreten – so wie man es am Beispiel der Kapelle Notre-Dame-du-Haut in Ronchamp von Le Corbusier aus dem Jahr 1955 nachprüfen kann. Aus der Entfernung wirkt der weisse Putz sehr homogen, mit Spuren der Verwitterung zwar, aber doch einheitlich. Tritt man näher an die Putzoberfläche heran, erscheint diese porös, grobkörnig, strukturiert, unregelmässig, teilweise sogar schrundig. Die vormals homogene weisse Fläche wird zu einem groben Relief, das sich in eine Landschaft verwandelt, die von den Spuren ihrer Verarbeitung gezeichnet ist: Es handelt sich um einen groben Kellenwurfputz, der maschinell aufgespritzt und vermutlich mit einer Kalkmilch behandelt wurde. Der grobe Verputz trägt hier auf subtile Art ein

Geheimnis des Bauwerks nach aussen: Obwohl etwa die Südwand extrem massiv erscheint, besteht diese aus einem Betonskelett, das mit einem filigranen Geflecht aus Maschendraht bekleidet und wie ein Rabitz mit Beton überspritzt wurde. Das schwere und weit auskragende Dach wird hier von vier Stahlbetonpfeilern getragen, deren Lage in der Innenansicht zwischen den Fenstern nur erahnt werden kann. Dies verwirrt nicht nur den Puristen, wurden doch auch massiv konstruierte Wände der Kapelle mit dem gleichen Spritzputz versehen. Die Didaktik der reinen Konstruktion wurde von Le Corbusier zugunsten des homogenen «Spiels der Volumen unter dem Sonnenlicht» zurückgestellt.

Ein Rückschluss auf die Art des Wandaufbaus gelingt auch heute nur selten, denn nahezu alle Arten von Wandkonstruktionen können verputzt werden. Hier zeigt sich eine Mehrdeutigkeit des Baustoffs, die sein grosser Vorteil ist: Fast jede Anwendung ist möglich. Der Einsatz von Putz erfordert aber in jedem Fall eine tiefe Auseinandersetzung mit der Rezeptur und der Oberfläche. Unter ihr liegt eine schier unendliche Vielfalt an verschiedenen Strukturen verborgen.

Pinar Gönül und Hartmut Göhler

Pinar Gönül und Hartmut Göhler sind zusammen mit Prof. Annette Spiro Herausgeber der Publikation «Über Putz. Oberflächen entwickeln und realisieren», gta-Verlag ETH Zürich, 2012. Das Buch wird von einer Ausstellung begleitet, in welcher der enge Zusammenhang zwischen Putzbestandteilen, Werkzeugen und Putzoberflächen anhand von Putzmustern im Massstab 1:1 dargestellt wird. Nach der ETH Zürich und der FHNW Muttens sind als weitere Stationen die Universität Liechtenstein (04.10.–19.10.2012) in Vaduz sowie die HSLU Luzern (15.11.–15.12.2012) in Horw geplant.



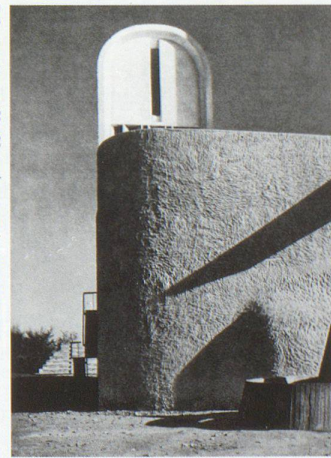
1



2

1 Le Corbusier, Ronchamp, Kapelle Notre Dame du Haut, Detail Südostecke. Das Ende der geschwungenen Südfassade formulierte Le Corbusier mit einem dramatischen Schrägschnitt, der eine scharfe Schattenkante erzeugt, die wie eine Landmarke im Panorama der Vogesen erscheint. Aus der Nähe betrachtet wird die Kante durch den groben Putz weicher, bei diffusem Licht wird ihre Kontur verwischt. Die Grobheit der Oberfläche lässt das Volumen insgesamt weicher erscheinen.

2 So vielfältig und interpretierbar und damit «unscharf» die Erscheinung eines Putzes ist: Die präzise und kontrollierte Rezeptur bestimmt seine Eigenschaften. Die einzelnen Bestandteile gehen jedoch im Ganzen eines Putzmörtels auf und bleiben dem Betrachter als Rohstoffe verborgen. Daneben ist das Werkzeug entscheidend für das Erscheinungsbild einer Putzoberfläche. Der Zusammensetzung des Putzes ist bereits die Technik und das Werkzeug, mit denen der Putz aufgetragen wird, «eingeschrieben». So lässt sich ein grober Putz aufgrund der Grösse des Kornes nicht mehr flächig auftragen und andrücken, er muss mit der Kelle angeworfen oder mit einem speziellen Gerät, zum Beispiel mit einem «Wormser» aufgespritzt werden.



3

3 Ronchamp, Westfassade. Während die Oberfläche der Kapellenhaube im Hintergrund homogen weiss und hell erscheint, zeigt die Westwand die Struktur des gleichen Spritzputzes aus der Nähe plastischer und wesentlich heterogener. Licht und Schatten erzeugen eine dramatisch strukturierte Fläche, die ihre steinerne Materialität zugunsten einer weichen Erscheinung verschleiert und wie ein fellartiger Überwurf über das Volumen wirkt.